

**Ambitioniert:**  
Die Universität will  
klimaneutral werden

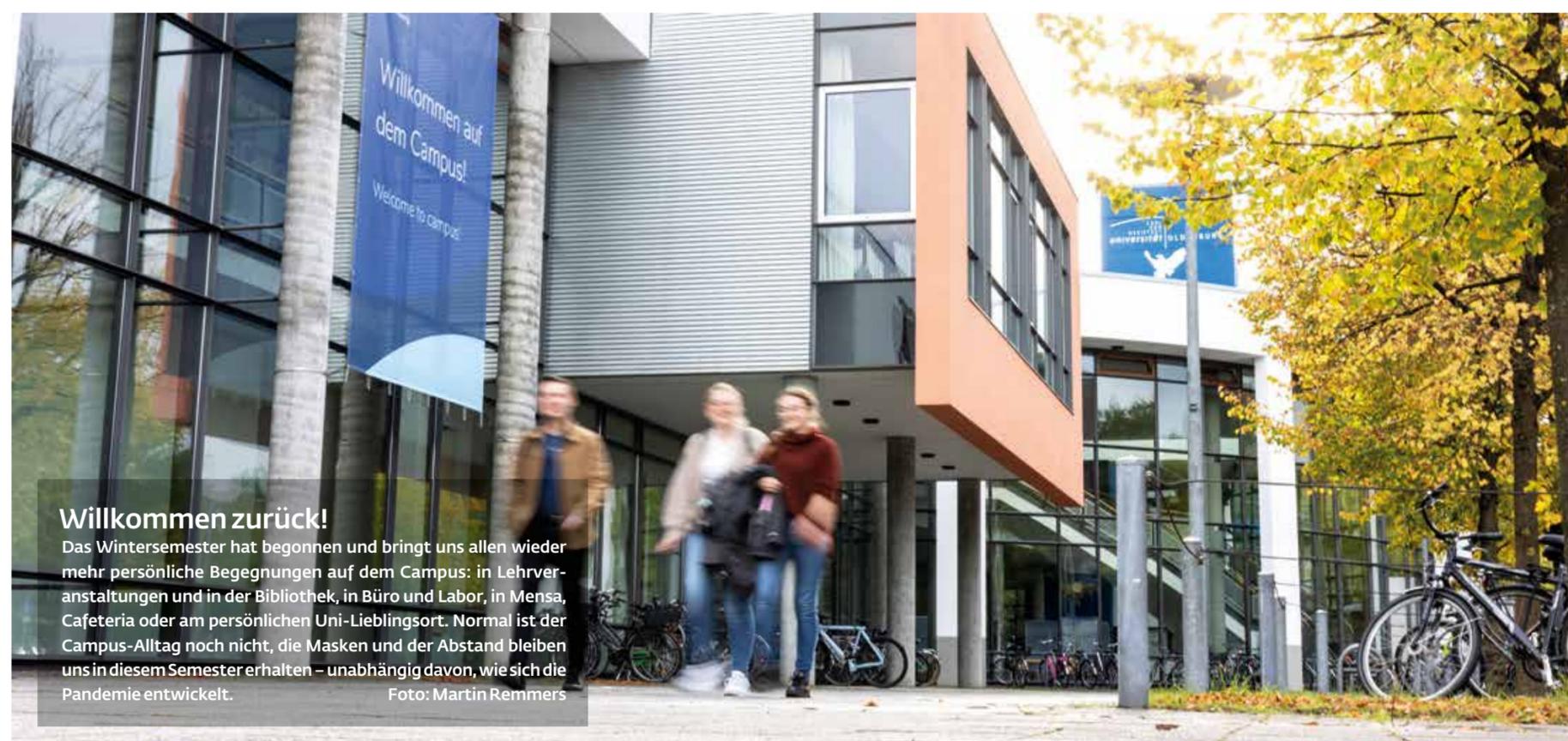
**Aktuelles S. 2**

**Aufgeladen:**  
Chemiker entwickelt  
3D-Druckverfahren für Batterien

**Forschung S. 5**

**Ästhetisch:**  
Studierende gestalten  
Wandbilder im Sportzentrum

**Studieren S. 9**



## Willkommen zurück!

Das Wintersemester hat begonnen und bringt uns allen wieder mehr persönliche Begegnungen auf dem Campus: in Lehrveranstaltungen und in der Bibliothek, in Büro und Labor, in Mensa, Cafeteria oder am persönlichen Uni-Lieblingssort. Normal ist der Campus-Alltag noch nicht, die Masken und der Abstand bleiben uns in diesem Semester erhalten – unabhängig davon, wie sich die Pandemie entwickelt.

Foto: Martin Remmers

# Forschen über Grenzen hinweg

Neues Projekt mit mehr als 40 beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern:  
Cross-Border Institut baut seine Gesundheitsforschung in der Ems-Dollart-Region weiter aus

Das gemeinsame Cross-Border Institute of Healthcare Systems and Prevention (CBI) der Universitäten Oldenburg und Groningen wird sich in den nächsten Jahren mit Unterschieden bei den Themen Antibiotikaverschreibung, Behandlung von Operationspatienten, Management von multiresistenten Keimen, Pflegekräftemangel und Umgang mit Demenzerkrankten in Pflegeheimen beschäftigen. Außerdem bauen die Forschenden eine Datenbank auf, die wichtige Gesundheits- und Versorgungsdaten aus der Grenzregion bündelt. Insgesamt sind mehr als 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der beiden Universitäten beteiligt. Der Titel des Vorhabens lautet „Comparison of healthcare structures, processes and outcomes in the German and Dutch cross-border region II“ (CHARE-GD II). Das Niedersächsische Wissenschaftsministerium (MWK) fördert das Projekt mit 1,4 Millionen Euro aus dem „Niedersächsi-

schen Vorab“ der VolkswagenStiftung. In insgesamt drei Teilprojekten treibt die Forschenden die Frage an, wie sich Antibiotikaresistenzen verhindern lassen. Diese entwickeln sich nicht zuletzt deshalb, weil Antibiotika zu häufig verschrieben werden. Zu beobachten ist, dass die Zahl der Verschreibungen in beiden Ländern steigt, je näher man der Grenze kommt. Mithilfe von Ärzte- und Patientenbefragungen will das Team herausfinden, inwiefern nicht nur medizinische, sondern auch etwa kulturelle oder politische Unterschiede einen Einfluss darauf haben, dass nach dem Arztbesuch ein Antibiotikum auf dem Rezept steht.

## Arbeitsabläufe in Kliniken im Fokus

Besser als ein wirksames Medikament ist es, Infektionen von vornherein zu vermeiden. Deshalb betrachten die CBI-Forschenden auch die Arbeits-

abläufe des medizinischen Personals bei der Behandlung von Patientinnen und Patienten, die sich einer Operation unterziehen müssen und deshalb grundsätzlich dem Risiko einer Wundinfektion ausgesetzt sind. Welche Arbeitsanweisungen gibt es? Wie stehen die Abläufe im Zusammenhang mit den tatsächlichen Infektionszahlen? Fast nahtlos an diese Fragestellungen schließt sich ein Vorhaben an, bei dem die Forschenden die Häufigkeit multiresistenter Keime sowie den Umgang mit diesen Keimen von der Prävention bis zur diagnostischen Abklärung untersuchen.

Ein Teilvorhaben beleuchtet außerdem eine der größten Herausforderungen im Gesundheitssektor: den Fachkräftemangel im Pflegebereich. Das CBI-Team will Krankenhausbeschäftigte in beiden Ländern befragen. Allein 2.500 Pflegekräfte sollen dabei zu Wort kommen. Die erhobenen Daten sollen etwa Auskunft über unterschiedliche Personalstrategien

und deren Erfolg geben, aber auch die Bereitschaft der Pflegekräfte abbilden, sich im Arbeitsalltag auf neue Technologien einzulassen, die sie bei ihrer Arbeit entlasten könnten.

## Ethischer Umgang mit Demenzerkrankten

In Pflegeheimen der Region untersuchen die Forschenden in einem weiteren Projekt, wie die Einrichtungen mit der Gefahr umgehen, dass an Demenz erkrankte Menschen unbemerkt die Einrichtung verlassen. Oft sollen abgeschlossene Türen davor schützen. Diese Praktik wirft aber zahlreiche ethische Fragen auf. Im Projekt geht es darum, die unterschiedlichen moralischen Perspektiven bei diesem Thema sichtbar zu machen, aber auch den Austausch zwischen den Einrichtungen zu ermöglichen, damit diese voneinander lernen können.

Im 2019 gegründeten CBI erforschen Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen die Unterschiede der Gesundheitssysteme in der Ems-Dollart-Region und ihre Auswirkungen auf Patientinnen und Patienten. Interdisziplinäre Teams aus Versorgungsforschung, Public-Health, Biomedizin, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Informationstechnologie arbeiten Hand in Hand, um Best-Practice-Modelle zu identifizieren und zu entwickeln sowie die Grundlagen für eine grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung zu schaffen. Bereits im März erhielt das CBI vom MWK rund eine Million Euro für die kommenden drei Jahre für das Vorhaben CHARE-GD I. Die Umsetzung der nun geförderten CHARE-GD-II-Projekte beginnt im März 2022 und läuft bis 2025. Geleitet wird das Projekt vom Mikrobiologen und Virologen Prof. Dr. Axel Hamprecht und der Versorgungsforscherin Prof. Dr. Lena Ansmann, beide von der Universität Oldenburg. (sn)



# Aus Erfahrungen lernen

Wie hat sich der Arbeitsalltag der Universitätsbeschäftigten während der Pandemie verändert? Das fragten Präsidium und Personalrat im Februar. Es ging um Arbeitsmotivation, Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, Kommunikation im Team und das Arbeiten im Homeoffice



Ein Großteil der Befragten zeigte sich zufrieden mit der Arbeit im Homeoffice.

Foto: Adobe Stock/borchee

Die Situation kam für alle unerwartet: Im März 2020 wechselte ein Großteil der Beschäftigten der Universität ins Homeoffice, die Gebäude waren grundsätzlich verschlossen, der Campus verwaist. Um zu erfahren, wie die Beschäftigten diesen durch die Pandemie veränderten Arbeitsalltag erlebten, realisierten Präsidium und Personalrat im Februar gemeinsam eine Beschäftigtenbefragung – auch, um herauszufinden, wie sich eine Hochschule in einer derartigen Ausnahmesituation steuern lässt. Nach Auffassung des Personalrats sei diese Situation eine Art Realexperiment in Rekordtempo gewesen, für das unter normalen Umständen mehrere Studien hätten durchgeführt werden müssen.

Aus der Not eine Tugend zu machen – das sei auch Hintergrund der Befragung gewesen, erläutert Jörg Stahlmann, Vizepräsident für Verwaltung und Finanzen. „Aus den Erfahrungen der Corona-Zeit können wir wichtige Rückschlüsse für das künftige Arbeiten an der Universität ziehen. Vor allem wenn es um Telearbeit und mobiles Arbeiten

geht. Dabei wollen wir die Aufgaben und persönlichen Bedürfnisse der Einzelnen noch besser berücksichtigen“, betont er.

Tatsächlich gibt die Befragung ein umfassendes Bild von der Arbeit unter Pandemiebedingungen wieder: Immerhin 1.234 von 2.875 befragten Beschäftigten, knapp 43 Prozent, füllten den Fragebogen vollständig aus. Da die Antworten aus allen Arbeitsbereichen der Universität eingegangen seien, könnten die Ergebnisse als repräsentativ gelten, sagt Dr. Carolin Schöbel-Peinemann, Leiterin der Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung.

## Wunsch nach mehr Flexibilität beim Arbeitsort

Gemeinsam mit ihren Kolleginnen Dr. Astrid Beermann und Inga Rüdebusch aus dem Gesundheitsmanagement sowie Vertreterinnen und Vertretern des Personalrats und Personaldezernats hat Schöbel-Peinemann die Befragung organisiert. Das Team der Internen

Baumaterialien zum Einsatz, während die Obergeschosse in Holzbauteile errichtet werden. Eine Besonderheit sind die beweglichen Fassadenlamellen mit organisch geformten Fräsungen, die einen Bezug zur Forschung des Instituts herstellen. Viele Kommunikationsflächen sollen den für Forschung und Lehre wichtigen Austausch fördern.

Der Neubau begann im Juli mit einem symbolischen ersten Spatenstich. Bei diesem Anlass übergab Niedersachsens Wissenschaftsminister Björn Thümler den Zuwendungsbescheid in Höhe von 15 Millionen Euro an Dr. Karsten Wurr,

Evaluation, Referat Studium und Lehre, wertete die Ergebnisse anonymisiert aus. Demnach übernahm gut die Hälfte der Beschäftigten während der Pandemie im eigenen Aufgabenbereich andere Tätigkeiten als bisher. Dabei sahen sich die meisten Beschäftigten (87 Prozent) in der Lage, die Tätigkeiten ausreichend bewältigen zu können. Auch Aspekte wie die Arbeitsmotivation und Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen sowie mit den Vorgesetzten bewertete ein Großteil der Befragten als positiv.

Zum Zeitpunkt der Erhebung waren über 90 Prozent der Teilnehmenden ganz oder teilweise im Homeoffice tätig. Drei Viertel dieser Gruppe waren „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ mit der Situation. Das Wegfallen von Arbeitswegen, die bessere Vereinbarkeit von beruflichen und privaten Verpflichtungen und der Aufbau von Kompetenzen bei Führungskräften und Beschäftigten. Bis zum Ende des Wintersemesters behält die aktuelle „Dienstvereinbarung zu Arbeitsplatزالternativen während des Zeitraums der Coronakrise“ ihre Gültigkeit. Bis dahin, so planen die Beteiligten, soll eine neue Dienstvereinbarung abgestimmt sein und dann in Kraft treten. (cb)

le haben eine positivere Haltung dem Homeoffice gegenüber entwickelt“, sagt Schöbel-Peinemann. Die Ergebnisse zeigen aber auch die Schattenseiten der Situation: Viele bewerteten die Erreichbarkeit anderer Organisationseinheiten im Vergleich zu vorher als negativer. Auch die Kommunikation mit Kollegen und Vorgesetzten empfanden ein Viertel bis knapp die Hälfte der Beschäftigten als schlechter – abhängig davon, ob sie im Homeoffice beschäftigt waren oder nicht. Neben sozialer Vereinsamung bereitete es vielen im Homeoffice zudem Schwierigkeiten, von der Arbeit abzuschalten sowie ausreichend Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem zu ziehen.

Der Personalrat schließt aus den Ergebnissen, dass die Universität trotz der Umstände auf die Schnelle ausreichend gute Bedingungen für die Beschäftigten geschaffen habe – auch wenn dies naturgemäß nicht für alle Beschäftigten gelten könne. Nun ginge es darum, entsprechende Schlüsse für die Zukunft zu ziehen und Beschäftigten ihrem Wunsch gemäß mehr Flexibilität beim Ort und der Art der Arbeit zu ermöglichen. Wichtig sei hier, die Bedürfnisse aller zu berücksichtigen, auch derer, die vom Homeoffice nicht profitieren.

Präsidium und Dezernat 1 stecken nun gemeinsam mit dem Personalrat den organisatorischen, sozialen und rechtlichen Rahmen ab. Dazu zählen unter anderem die Digitalisierung und die Ausstattung des heimischen Arbeitsplatzes, aber auch der Aufbau von Kompetenzen bei Führungskräften und Beschäftigten. Bis zum Ende des Wintersemesters behält die aktuelle „Dienstvereinbarung zu Arbeitsplatزالternativen während des Zeitraums der Coronakrise“ ihre Gültigkeit. Bis dahin, so planen die Beteiligten, soll eine neue Dienstvereinbarung abgestimmt sein und dann in Kraft treten. (cb)

# Spatenstich für Meeresforschung

Neubau des Helmholtz-Instituts entsteht nahe des Campus Wechloy

Ein dreigeschossiges Gebäude mit knapp 2.000 Quadratmetern Nutzfläche und Platz für 85 Büroarbeitsplätze – das sind die wichtigsten Eckdaten für den Neubau des Helmholtz-Instituts für Funktionelle Marine Biodiversität an der Universität Oldenburg (HIFMB). Der Bau, der in den kommenden beiden Jahren im Technologiepark in Oldenburg-Wechloy entsteht, schafft beste Bedingungen für die marine Biodiversitätsforschung.

Insgesamt hat das Gebäude eine Fläche von 3.320 Quadratmetern, davon sind rund 650 Quadratmeter Laborfläche. Im Erdgeschoss kommen Stahlbeton und Klinker als

Verwaltungsdirektor des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI). Das HIFMB wurde im Jahr 2017 als institutionelle Kooperation zwischen der Universität Oldenburg und dem AWI gegründet. Gründungsdirektor ist der Oldenburger Biodiversitätsexperte Prof. Dr. Helmut Hillebrand.

Im Mittelpunkt der Forschung des HIFMB steht die Frage, wie sich die biologische Vielfalt in den Meeren verändert und welche Folgen dies für Meeresökosysteme hat. Auf dieser Basis entwickeln die Forschenden am HIFMB wissenschaftliche Grundlagen für den Schutz

der Meere und das nachhaltige Management von Meeresökosystemen. Wie die anderen Institute der Helmholtz-Gemeinschaft wird auch das HIFMB zu 90 Prozent aus Mitteln des Bundes und zu 10 Prozent aus Landesmitteln finanziert. Das Institut nutzt aktuell angemietete Räumlichkeiten an der Ammerländer Heerstraße. Der Neubau entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Campus Wechloy und insbesondere zum Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). Die Grundsteinlegung ist für das kommende Frühjahr geplant. Fertigstellung und Bezug erfolgen voraussichtlich im Herbst 2023.

Der Meeresökosystemen. Wie die anderen Institute der Helmholtz-Gemeinschaft wird auch das HIFMB zu 90 Prozent aus Mitteln des Bundes und zu 10 Prozent aus Landesmitteln finanziert. Das Institut nutzt aktuell angemietete Räumlichkeiten an der Ammerländer Heerstraße. Der Neubau entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Campus Wechloy und insbesondere zum Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). Die Grundsteinlegung ist für das kommende Frühjahr geplant. Fertigstellung und Bezug erfolgen voraussichtlich im Herbst 2023.

der Meere und das nachhaltige Management von Meeresökosystemen. Wie die anderen Institute der Helmholtz-Gemeinschaft wird auch das HIFMB zu 90 Prozent aus Mitteln des Bundes und zu 10 Prozent aus Landesmitteln finanziert. Das Institut nutzt aktuell angemietete Räumlichkeiten an der Ammerländer Heerstraße. Der Neubau entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Campus Wechloy und insbesondere zum Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). Die Grundsteinlegung ist für das kommende Frühjahr geplant. Fertigstellung und Bezug erfolgen voraussichtlich im Herbst 2023.

## KURZ GEMELDET

### Unterstützung bei der Digitalisierung

Zur strategischen Weiterentwicklung von digitalen und partizipativen Lehr- und Lernszenarien erhält die Universität ein Jahr lang Unterstützung durch die „Peer-to-Peer-Strategieberatung“ des Hochschulforums Digitalisierung. Die Beratung erfolgt durch Expertinnen und Experten anderer Hochschulen, die selbst schon ähnliche Prozesse verantwortet haben. Zusätzlich setzt das Programm auf eine Vernetzung der teilnehmenden Hochschulen über Workshops und Konferenzen.

### Neue Ideen zum Lehren und Lernen

Vom Lernen im Grünen bis hin zum Hightech-Hörsaal: Fünf Ideen zur Zukunft des Lehrens und Lernens waren im Ideenwettbewerb der Universität erfolgreich. In der Kategorie „Lernen“ ging der erste Preis an die Chemikerin Prof. Dr. Katharina Al-Shamery, den zweiten Preis erhielt die Informatikerin Sovanna Chhoeung. Den ersten Platz in der Kategorie „Studierende“ teilen sich Jule Reese (Zwei-Fächer-Bachelor) und Jasmin Behnke (Marine Umweltwissenschaften) mit Thore Eilers und Hilko Rosenau (Master of Education). Auf dem zweiten Platz landeten Leonie Neidert und Gvantsa Khutishvili (Master Kunst- und Medienwissenschaft).

➔ [uol.de/ideenwettbewerb](http://uol.de/ideenwettbewerb)

### Weitere Förderung für Master-Studiengang in Ostafrika

Computersysteme, die Geräte wie Smartphones steuern, stehen im Mittelpunkt eines Studiengangs, den Oldenburger Wirtschaftsinformatiker um Prof. Dr. Jorge Marx Gómez in Tansania mit aufgebaut haben. Um diesen weiter zu etablieren, erhalten die Partner nun erneut eine Millionenförderung. Das Folgeprojekt soll dazu beitragen, das Exzellenzzentrum für Informations- und Kommunikationstechnologien (CENT@EA) in der Regionshauptstadt Arusha langfristig in lokale Hände zu übergeben. Die Fördersumme von 4,2 Millionen Euro stammt unter anderem vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

### Hörzentrum und HörTech verschmelzen

Die HörTech gCmbH und die Hörzentrum Oldenburg gCmbH sind im Oktober zur Hörzentrum gCmbH fusioniert. Wissenschaftlicher Leiter des An-Instituts ist Prof. Dr. Birger Kollmeier. Ziel der Fusion ist es, die Stärken beider Unternehmen zu vereinen. So sollen Erkenntnisse aus der Hörgeräteberatung verstärkt in die Entwicklung diagnostischer Verfahren einfließen. Die HörTech gCmbH wurde 2001 als Kompetenzzentrum für Hörgeräte-Systemtechnik vom Hörzentrum Oldenburg und der Universität gegründet und hat seitdem zahlreiche Medizinprodukte entwickelt und Forschungsprojekte abgeschlossen. Das Hörzentrum Oldenburg ist im Bereich evidenzbasierter Evaluationsstudien weltweit führend. Das neue Unternehmen will bis 2025 von der finanziellen Förderung des Landes Niedersachsen unabhängig werden.

➔ [www.hz-ol.de](http://www.hz-ol.de)

# Schneller laden

Mit 3D-Druck im Nanobereich will er die Batterietechnologie revolutionieren: Dmitry Momotenko. Der 34-jährige Chemiker hat einen ERC-Starting Grant für exzellente Nachwuchswissenschaftler erhalten



Dmitry Momotenko ist Spezialist für elektrochemische Druckverfahren im Nanobereich. Er will Batterien mit drastisch vergrößerter Oberfläche herstellen, die sich binnen weniger Sekunden aufladen lassen. Foto: Daniel Schmidt

Große Städte liegen ihm nicht – da passt das überschaubare Oldenburg prima ins Bild: „Ich kann zur Uni oder in die Stadt radeln – alles liegt dicht beieinander“, freut sich Dmitry Momotenko. Selbst den Yachtclub an der Hunte erreicht er schnell mit dem Rad. Da steigt er bisweilen ins Kanu, um den Kopf freizubekommen. Der Russe weiß, wovon er spricht, denn aufgewachsen ist der promovierte Chemiker in Moskau – immerhin mit 12,5 Millionen Einwohnern die größte Stadt Europas.

Bis Februar hat Momotenko noch an der ETH Zürich geforscht. Inzwischen hat er die Schweizer Alpen gegen den flachen Norden getauscht: „Mir gefällt's“ Er weiß, worauf er sich einlässt: Denn in der Vergangenheit war Momotenko schon häufiger in Oldenburg, um mit Prof. Dr. Gunther Wittstock und dessen Arbeitsgruppe „Physikalische Chemie – Elektrochemie“ zusammenzuarbeiten. Diese Kooperation vertiefte die Forscher nun, denn Momotenko baut am Institut für Chemie seine eigene Arbeitsgruppe auf. Er gehört zu jenen exzellenten Nachwuchswissenschaftlern, die der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) mit einem Starting Grant fördert: Rund 2,25 Millionen Euro erhält Momotenko für sein Projekt „Nano-3-LION“. Sein Ziel ist es, Lithium-Ionen-Batterien in einem völlig neuen Verfahren herzustellen. „Funktioniert unser Ansatz, dann ließe sich damit die bisherige Batterie-Technologie revolutionieren“, ist Momotenko überzeugt.

Dabei ist der Chemiker kein ausgewiesener Batterieexperte, sondern ihn interessiert vor allem das innovative dreidimensionale, elektrochemische Druckverfahren, das er weiterentwickelt. Momotenko will die Batterien drucken – und zwar im nanoskaligen Bereich. Dabei verändert er die Architektur der Batterien so, dass die Stromspeicher eine deutliche höhere Leistung als bisher aufweisen und sich innerhalb

weniger Sekunden wieder aufladen lassen.

„Die Idee ist nicht neu, aber erst der 3-D-Druck im Nanobereich ermöglicht diesen Ansatz“, so der Wissenschaftler. Klassische wiederaufladbare Lithium-Ionen-Batterietechnologien basieren auf einem flächigen, zweidimensionalen Design – diese Bauweise schränkt die Batterieleistung in Bezug auf Kapazität und Ladegeschwindigkeit ein.

## Elektroden drucken mit Nanotechnik

Um das Druckverfahren zu realisieren, sind drei Schritte nötig: Zunächst entwickelt die Arbeitsgruppe eine dreidimensionale Druckplattform. „Herzstück sind dabei die von mir entwickelten Druckdüsen mit Öffnungen von nur wenigen Nanometern“, erläutert Momotenko. Zum Vergleich: Ein menschliches Haar ist ungefähr 70.000 Nanometer dick. Im zweiten Schritt passen die Forscher die Druckplattform für ihre Nano-Anwendungen an – in diesem Fall für die Batterien. Schließlich wandeln sie mit elektrochemischen Verfahren die gedruckten Metallteile in aktives Elektrodenmaterial um.

Der Clou: Durch den nanoskaligen Abstand zwischen den Elektroden müssen die Ionen deutlich kürzere Distanzen überwinden, gleichzeitig vergrößert sich die Batterieoberfläche im Vergleich zu herkömmlichen Batteriemodellen um ein Tausendfaches. Die winzige räumliche Architektur hilft also, dass die Batterien eine deutlich höhere Leistung aufweisen und sich binnen weniger Sekunden aufladen lassen.

Noch steckt das Verfahren in den Kinderschuhen, aber ein Blick in Momotenkos Labor lässt erahnen, dass der Chemiker schon sehr genaue Vorstellungen hat, wie es weitergeht. Etliche Pakete stapeln sich dort: Equipment, das darauf wartet, ausgepackt und verbaut zu werden. Die Pandemie hat für Ver-

zögerungen gesorgt, auf manche Bestellungen wartet Momotenko seit Monaten. „Coronabedingte Lieferengpässe beeinflussen auch unsere Forschung.“ Der künftige 3-D-Nanodrucker nimmt allerdings schon sehr konkrete Formen an. Er steht im Labor auf einer schweren Steinplatte: „Vibrationen sind Gift für unser Verfahren“, erklärt er.

Einen Schlüssel zum Erfolg sieht der 34-Jährige unter anderem darin, dass er mit seiner Arbeitsgruppe den vollständigen Herstellungsprozess selbst übernimmt und somit jedes Detail und jede Fehleranfälligkeit kennt: „Ob Druckplattformen oder Nano-Düsen – wir bauen alles selbst. Sogar unsere Software programmieren wir.“ Entsprechend vielseitig und interdisziplinär muss seine Arbeitsgruppe aufgestellt sein. Gerade erst hat er eine Materialwissenschaftlerin eingestellt, ein Nanowissenschaftler und ein Chemiker stoßen demnächst dazu, eine Elektroingenieurin in Zürich, die Momotenko als Promovendin betreut, ergänzt das Team.

Am liebsten würde der Gruppenleiter sofort mit einigen seiner vielen weiteren Ideen loslegen: Bei Parkinson-Patienten beispielsweise weiß man, dass sich der Tremor durch eingesetzte Hirnschrittmacher reduzieren lässt. „Wir wollen über unsere 3D-gedruckten Elektroden eine Schnittstelle zwischen Hirn und dem Computer schaffen, um die Nervenzellen zu stimulieren.“ Auch Biosensoren als implantierbare Mini-Lösungen hält Momotenko für realistisch. „Es gibt viele Ansätze“, erklärt der Wissenschaftler. Den Anfang aber macht der exzellente Nachwuchsforscher mit den Lithium-Ionen-Batterien. Schließlich wächst das Spektrum mobiler Anwendungen kontinuierlich – eine wirklich zufriedenstellende Lösung für die Speicherung elektrischer Energie fehlt aber bislang. Eine Revolution der Batterietechnologie, angeschoben aus Oldenburg – damit könnte sich der Chemiker durchaus anfreunden. (kl)

**Leinerstift e.V. Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe** ist eine diakonische Einrichtung und in den Bereichen Jugendhilfe und Eingliederungshilfe tätig. Im Verbund mit unseren Tochtergesellschaften und unserer Förderschule für Emotionale und Soziale Entwicklung bieten wir vielfältige Hilfen an.

Wir sind eine innovative, moderne, stets wachsende Einrichtung und suchen laufend engagierte

## Pädagogische Fachkräfte (m/w/d)

- stationäre, teilstationäre und ambulante Arbeitsbereiche:
- Wohngruppen
- Erziehungsstellen
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Mobile Betreuung
- Förderschule
- Schulsozialarbeit
- Therapeutischer Fachdienst
- Jugend- und Berufsatelier
- Ambulante Eingliederungshilfe
- Anderer Leistungsanbieter

**Wir wünschen uns**

- pädagogische Handlungskompetenz und Interesse an der kreativen Entwicklung individueller Lösungen
- eine positive, wertschätzende Grundeinstellung in der Arbeit mit jungen Menschen
- Bereitschaft und Offenheit für die persönliche Weiterentwicklung im Team
- Interesse an Evaluation und konzeptioneller Entwicklung

Wir möchten ausdrücklich Menschen mit **Migrationshintergrund** und auch **Berufsanfänger** ermuntern, sich bei uns zu bewerben.

**Wir bieten Ihnen** einen interessanten Arbeitsplatz, ein gutes Arbeitsklima, eine leistungsgerechte Vergütung (inklusive Betriebsrente), Supervision sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Das Arbeitsverhältnis richtet sich nach dem Tarifvertrag der Diakonie in Niedersachsen (TV-DN). Der Eintritt in unseren christlichen Wertekontext und eine positive Einstellung zur diakonischen Arbeit wird erwartet.

**Haben wir Ihr Interesse geweckt?** Dann bewerben Sie sich gerne per eMail unter [bewerbung@leinerstift.de](mailto:bewerbung@leinerstift.de)

**Wir freuen uns auf Sie!**

**Leinerstift**  
Leinerstift e.V. · Personalabteilung  
Dreeskenweg 6 · 26629 Grobfefehn  
Tel. 049 43/2030 · [www.leinerstift.de](http://www.leinerstift.de)

SPASS UND KARRIERE

## GEHT!

ARBEITEN. WIE DU BIST.

## MITARBEITER IM RESTAURANT (M/W/D)

Burger und Pommes sind deine Leidenschaft? Und das nicht nur auf dem Teller – sondern vielleicht sogar beruflich? Dann unterstütze unsere Crew bei der Weltmarke McDonald's! Bei uns kannst du alles haben: einen sicheren Job, abwechslungsreiche Aufgaben, ein offenes und cooles Team und die Chance, bei der Nummer 1 der Branche Karriere zu machen. Langeweile? Gibt's bei uns nicht!

**WAS FÜR DICH GEHT:**

- Abwechslungsreiche Aufgaben in einem tollen Team
- Interne Weiterbildungen und Aufstiegschancen: Du möchtest Karriere machen? Los geht's!
- Eine transparente Vergütung nach Tarif
- Eine pünktliche Bezahlung
- Unsere Arbeitszeiten sind flexibel.
- Du arbeitest bei einer der bekanntesten Marken der Welt.

**WAS FÜR UNS GEHT:**

- Du hast Spaß an der Arbeit in der Gastronomie: Bei uns wird viel gelacht.
- Du arbeitest gerne im Team? Alle kommen von woanders her, aber alle arbeiten an einem Ort – in deinem Restaurant.
- Du sprichst nicht fließend Deutsch? Geht trotzdem!
- Keiner bringt dich so schnell aus der Ruhe, auch wenn es mal hektisch wird.

© 2021 McDonald's  
VDB Verwaltungs GmbH  
Frau Vanessa Franke  
Lange Straße 7, 26122 Oldenburg  
Telefon: 0441 480644-0 | [office@vdb-verwaltung.de](mailto:office@vdb-verwaltung.de)

**MACH DEINEN WEG.**

# Schmökern geht auch online

Unter dem Motto „Gedankensprünge!“ laden Stadt und Universität alle Lesebegeisterten zur diesjährigen Kinder- und Jugendbuchmesse KIBUM ein. Seit Monaten laufen auch auf dem Campus die Vorbereitungen, damit sich im November alles um die kleinen und großen Fragen des Lebens drehen kann



Ausschnitt aus dem diesjährigen KIBUM-Plakat des Bilderbuchautors und Illustrators Torben Kuhlmann. Die Messe präsentiert circa 2.000 Neuerscheinungen.

Ein Tag im Sommer. Zwei Putzlapen, ein Holzbrett und ein Stückchen engmaschiges Netz benötigt Christian Kühn, Mitarbeiter des Bibliotheks- und Informationssystems (BIS), heute für seine Arbeit. Statt an seinen Stammplatz an der zentralen Information der Universitätsbibliothek geht es einige Etagen höher ins dortige Studio der Medientechnik. Brett, Netz und Lappen sind die Requisiten für den Videodreh einer Buchbesprechung: Kühn stellt ein Werk zur Herkunft von Redewendungen vor – eine von etwa 2.000 literarischen Neuerscheinungen, die die 47. Olden-

burger Kinder- und Jugendbuchmesse KIBUM im November präsentieren wird.

Die nächste KIBUM ist zwar zu diesem Zeitpunkt noch Monate hin, aber längst laufen die Vorbereitungen des Gemeinschaftsprojekts von Stadt und Universität auf Hochtour. „Natürlich lässt sich eine Messe in dieser Größenordnung nicht mit wenigen Wochen Vorlauf auf die Beine stellen“, sagt Christian Kühn. Der Oktober stelle vielmehr jährlich den „Endspurt“ dar. Das gilt für das BIS, das für den – pandemiebedingt in diesem Jahr erneut digitalen – Leseraum und

die dortige Präsentation der Neuerscheinungen zuständig ist, ebenso wie für die Oldenburger Forschungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur (OLFoKi) an der Universität, die auch die diesjährige KIBUM wissenschaftlich begleitet.

## „Klecks“ hilft bei der Buchsuche

Kühn pflegt den Kontakt mit einer dreistelligen Zahl an Kinder- und Jugendbuchverlagen und beschäftigt sich jährlich bereits ab März mit deren Frühjahrsproduktion. Seit 1990 ist er

Teil des KIBUM-Teams und für das Einwerben der Neuerscheinungen zuständig. Das Ganze ist gut eingespielt. Die ersten Bücher nebst ergänzendem Material konnten Kühns Kolleginnen Elke Boecker und Juliane Fesler bereits im April in den digitalen Leseraum hochladen. Zuvor hatten Kühn und weitere Kolleginnen die Werke schon verschlagwortet, nach Altersgruppen geordnet und katalogisiert. Insgesamt sechs Personen bilden den Stamm des KIBUM-Projekts beim BIS, hinzu kommt weitere Unterstützung aus der Medientechnik, Medienbearbeitung und der digitalen Bibliothek.

„Wir versuchen, die Bücher möglichst gut zu repräsentieren“, erläutert Elke Boecker, „sie zum Beispiel mit Videos oder Leseproben anschaulich zu machen.“ Sie war seit dessen Einrichtung vor 25 Jahren für den Multimedia-Raum der Messe verantwortlich, warb dafür die Computerspiele bei den Herstellern ein und bereitete diese für das junge Messepublikum vor, zuletzt unterstützt von Juliane Fesler. Nun kümmern sie sich stattdessen mit um die digitale Ausgestaltung der KIBUM. Fesler berichtet: „Das Schöne an der Messe ist ja, dass Kinder sich dort hinfläzen und stundenlang schmökern können. Wir bemühen uns, dieses Erlebnis online zumindest ein wenig zu reproduzieren.“ So haben die beiden gemeinsam mit Kühn das Maskottchen „Klecks“ ins Leben gerufen, das im digitalen Leseraum bei der Buchsuche hilft.

Spätestens ab Sommer beschäftigt sich auch OLFoKi-Direktor Prof. Dr. Thomas Boyken täglich mit der KIBUM. Boyken, seit 2019 Juniorprofessor für Kinder- und Jugendliteratur in Oldenburg, lobt die Universität als „einen der wenigen Standorte in Deutschland, die sich schon ganz früh für die Erforschung von Kinder- und Jugendliteratur interessiert haben.“ Insofern sei es nur folgerichtig, dass die KIBUM in den 70er-Jahren „quasi mit der Gründung der Universität“ und dank Impulsen etwa aus der Oldenburger Germanistik entstanden sei. Die vielfältige Forschung unter-

schiedlicher Disziplinen bündelt seit 1999 die Forschungsstelle. Dafür kann sie auf die Buchbestände der Messe seit ihrem Start 1975 zurückgreifen, ein jährlich wachsendes Magazin in der Universitätsbibliothek, das inzwischen mehr als 75.000 Kinder- und Jugendbücher umfasst.

Einen Einblick in die Forschungsaktivitäten gibt das begleitende dreitägige Symposium, das ab dem 22. November zum Messe-Ausklang digital stattfindet. Die diesjährigen OLFoKi-Organisatoren sind die Philosophiedidaktikerinnen Prof. Dr. Christa Runtenberg und Kerstin Gregor-Gehrmann sowie die Germanisten Boyken und Prof. Dr. Jörn Brüggemann. Mit dem Thema „Philosophische Fragen im Spiegel der Kinder- und Jugendliteratur“ richten sie sich etwa an Philosophie- und Deutschlehrkräfte. Daneben können Interessierte sich während der gesamten KIBUM auf einem digitalen Forum über das Potenzial bestimmter Kinder- und Jugendbücher für den Unterricht informieren: Forschende aus dem Bundesgebiet ebenso wie fortgeschrittene Studierende präsentieren dort jeweils zehnmündige Videobeiträge, so genannte Vidcasts.

Indes haben alle KIBUM-Verantwortlichen bereits die Messethemen der nächsten Jahre im Hinterkopf; so hat Kühn die Verlage längst informiert, dass 2022 Comics und Graphic Novels einen Schwerpunkt bilden werden. Die Ideen für die 50. KIBUM zwei Jahre später bleiben hingegen vorerst geheim. Zunächst gilt es ohnehin, vom 13. bis 23. November die intensiv vorbereiteten „Gedankensprünge“ zu vollführen. Gut für Christian Kühn, dass er nach Abschluss seines Redewendungen-Video-drehs dabei das buchstäbliche Brett nicht mehr vor dem Kopf hat. Wer erfahren möchte, was es daneben mit Lappen und Netz auf sich hat, findet dies und viele weitere neue Bücher ab dem 13. November. (ds)

➔ [www.kibum.de](http://www.kibum.de)

# Seuchengeschichte in Echtzeit

Warum wir schon heute die Geschichte der Coronapandemie schreiben

Ein Gastbeitrag von MALTE THIESEN



Lockdowns waren in der Pandemie für eine Mehrheit konsensfähig, weil wir Alte und Vorerkrankte schützen wollten, sagt der Historiker Malte Thießen. Noch 1970 war die Gesellschaft bereit, mit dem Tod von Risikogruppen zu leben.

Corona hat uns immer noch im Griff. Die mittlerweile vierte Welle, das Leiden vieler Menschen an Post-Covid und nach wie vor bis zu hundert Tote täglich machen uns die Gegenwart der Pandemie schmerzlich bewusst. Trotzdem spüren Historikerinnen und Historiker bereits heute der Geschichte der Pandemie nach. Wurden die ersten Bilanzen im Herbst 2020 noch von der zweiten Welle überrollt, ist es nun an der Zeit für eine Zwischenbilanz.

Aber kann das überhaupt gut gehen, Coronageschichte in Echtzeit? Wie lässt sich die Geschichte eines Ereignisses erzählen, das uns alle betrifft, für das noch kein Ende in Sicht ist? Ist es nicht zu früh für eine Geschichte der Coronapandemie? Tatsächlich ist eine solche für die Disziplin ein gewagtes Experiment. Ich bin dennoch überzeugt, dass uns das Experiment neue Einblicke in die Pandemie eröffnet und zugleich dabei hilft, Erfahrungen der Jahre 2020/21 für die Zukunft zu bewahren.

## Ausgrenzungen und soziale Ungleichheit

Mittlerweile gerät die Frühgeschichte der Pandemie in Vergessenheit. Obwohl die Hamsterkäufe im Frühling 2020 für den Ausbruch archaischer Ängste stehen, sind sie heute kein Thema mehr. Und wer erinnert sich noch an die Stigmatisierung von „Seuchenträgern“? Bis in den Sommer 2020 hinein konnten wir mitten in Deutschland Ausgrenzung beobachten, die düsteren Vorzeiten glich. Chinesisch und italienisch aussehende Menschen wurden als „Corona-Körper“ beschimpft, beleidigt, aus Zügen, Bussen und Gebäuden gewiesen.

Auch der Beifall für Pflegekräfte ist heute weitgehend vergessen, ganz zu schweigen von der Kritik an der schreienden sozialen Ungleichheit, die Corona aufdeckte. Vor der Pandemie waren eben nicht alle gleich, im Gegenteil: Das Infektionsrisiko war für Frauen, ärmere Menschen oder Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss höher als für andere. Von frühen Forderungen nach einem Umbau unseres Gesundheitswesens ist heute dennoch nichts mehr zu hören.

## Sorglos in die Seuche geschlittert

Die Coronageschichte hält uns also den Spiegel vor. Sie macht nachvollziehbar, dass nicht Viren das Problem sind, sondern Menschen. Nicht Viren verbreiten sich, sondern soziales Verhalten und soziale Verhältnisse ermöglichen Ansteckung. Genau das ist eine Botschaft der Coronageschichte: Die Pandemie sind wir. Wenn wir Corona verstehen möchten, müssen wir gesellschaftliche Strukturen auf allen Ebenen in den Blick nehmen – von der Außenpolitik bis in unseren Alltag. Coronageschichte ist damit auch ein Plädoyer, dass wir unseren Anteil an der Pandemie reflektieren, um Debatten über Eindämmungsmaßnahmen zu versachlichen.

Die Coronageschichte spürt ebenso den Wurzeln unserer Gegenwart nach und macht so nachvollziehbar, warum wir zunächst sorglos in die Seuche schlitterten. Seit den 1970er-Jahren lebten die Deutschen im Zeitalter der Immunität. Infektionskrankheiten erschienen seither als Relikte vergangener Zeiten, allenfalls noch als Problem der „Anderen“, etwa in Asien oder Af-

rika. Obwohl Experten seit langem vor einer Rückkehr von Pandemien warnen und Notfallpläne in den Schubladen von Ministerien bereit lagen, waren wir zunächst nicht vorbereitet. Wir hatten verlernt, mit Pandemien zu leben. Unsere Sorglosigkeit gründete auf gewaltigen Innovationen bei der Entwicklung von Impfstoffen sowie Antibiotika und war insofern ein Fortschritt. Sie machte uns allerdings taub für Warnungen vor kommenden Bedrohungen.

Die Coronageschichte ist damit auch ein Plädoyer, Pandemien nicht als Ausnahmezustand zu verstehen, sondern als Normalzustand. Bei der Schweinegrippe 2009, bei den Ebola-Ausbrüchen und während der ersten SARS-Pandemie 2002/03 hatten wir Glück. Ein Aids erkrankten jedoch nach wie vor unzählige Menschen, mehr als 90.000 Deutsche müssen heute mit HIV leben. Noch für unsere Großeltern waren Tuberkulose, Diphtherie und Masern alltägliche Bedrohungen und „Kinderkrankheiten“ keine Verniedlichung, sondern eine bittere Umschreibung für eine sehr hohe Kindersterblichkeit noch im 20. Jahrhundert.

## Angst als Fortschritt

Die Coronageschichte spendet aber auch Trost. Das Impfprogramm beispielsweise ist eine kollektive Kraftanstrengung ohne Beispiel. Nie zuvor wurden in so kurzer Zeit zwei Drittel der gesamten deutschen Bevölkerung gegen eine Infektionskrankheit geimpft. So sehr wir uns heute um die zu niedrige Impfquote sorgen, so beruhigend ist die gewaltige Innovationskraft globaler Wissenschaft zur schnel-

len Bereitstellung von Impfstoffen. Sogar unsere Angst vor Corona ist im Grunde ein Fortschritt, wie ein letzter Rückblick in die Seuchengeschichte zeigt. 1969/70 tobte die Hongkong-Grippe über den Globus und forderte allein in Westdeutschland bis zu 50.000 Menschenleben. Die Reaktionen der Deutschen waren gleichwohl verhalten. Schließlich betraf die Hongkong-Grippe überwiegend Alte und Vorerkrankte, was damals noch als durchaus beruhigendes Signal verstanden wurde. Die Deutschen hatten gelernt, mit dem Tod von Risikogruppen zu leben.

Das ist heute vollkommen anders. Lockdowns und weitgehende Maßnahmen waren während der Pandemie für eine Mehrheit konsensfähig, weil wir Alte und Vorerkrankte schützen wollten. Ihr Tod galt nun nicht mehr als Kollateralschaden, sondern als Krise, die alle anging. Die Coronageschichte erzählt damit auch vom Wandel unserer Risikovorstellungen im 21. Jahrhundert und damit vom gesellschaftlichen Wandel überhaupt. Sie erzählt damit auch von Fortschritten, nach denen wir sonst nie gefragt hätten.

Prof. Dr. Malte Thießen ist Leiter des Instituts für westfälische Regionalgeschichte in Münster, Experte für Impfstoffe und Seuchengeschichte sowie außerplanmäßiger Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Oldenburg, wo er sich 2017 nach sechs Jahren als Juniorprofessor habilitierte. Im September erschien sein jüngstes Buch „Auf Abstand. Eine Gesellschaftsgeschichte der Coronapandemie“ (Campus-Verlag).

## KURZ GEMELDET

### Unter den Top 40 bei DFG-Förderung

Wie viele öffentliche Finanzmittel fließen bundesweit in die Forschung? Diese Informationen liefert der Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Anfang Oktober veröffentlicht wurde. Der Bericht zeigt wichtige Kennzahlen öffentlicher Fördermittel in den Jahren 2017 bis 2019 auf. Demnach gehört die Universität Oldenburg in den Fachgebieten Geistes- und Sozialwissenschaften, Lebenswissenschaften und Ingenieurwissenschaften bezogen auf DFG-Finanzierungen zu den bundesweit 40 drittmeistestärksten Hochschulen. Auch im Verhältnis zur Anzahl der Professuren und zur Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter gehört die Universität zu den 40 bewilligungsstärksten Hochschulen bundesweit. Insgesamt flossen im untersuchten Zeitraum Drittmittel in Höhe von 177 Millionen Euro nach Oldenburg. Mehr als die Hälfte davon, 97,4 Millionen Euro, stammen aus Mitteln des Bundes. Von der DFG selbst erhielt die Universität 60,4 Millionen Euro. Verschiedene Förderungen aus Mitteln des Forschungsprogramms der Europäischen Union, „Horizon 2020“, machten rund neun Prozent der Gesamtsumme aus.

➔ [www.dfg.de/sites/foerderatlas2021/](http://www.dfg.de/sites/foerderatlas2021/)

Foto: Adobe Stock/Andrea Schwingel

### Literatur und digitale Medien im Deutschunterricht

Um die fachspezifische Nutzung von digitalen Medien und die Vermittlung von Literatur im Deutschunterricht geht es in zwei Projekten des Literaturdidaktikers Prof. Dr. Jörn Brüggemann. Im ersten Vorhaben untersucht er gemeinsam mit Arbeitsgruppen der Universitäten Erlangen-Nürnberg und Tübingen in einer empirischen Studie, wie verschiedene Gesprächsformen die Rezeption literarischer Texte bei Schülern beeinflussen. Im Mittelpunkt steht die Rolle von Subjektivität und Emotionalität. Im zweiten Vorhaben untersucht das gleiche Konsortium, wie vertraut Deutschlehrkräfte mit digitalen Medien sind und ob sich der fachspezifische Einsatz solcher Medien durch die Coronapandemie geändert hat. Beide Projekte werden mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

### Studierende entwickeln Sensorsystem für CO<sub>2</sub>-Messung

Eine Gruppe von Informatik-Studierenden hat ein System entwickelt, mit dem sich die Kohlendioxid-Verteilung in einem Raum flächendeckend überwachen lässt. Mehrere Sensoren messen die CO<sub>2</sub>-Konzentration in kurzen zeitlichen Abständen und melden die Werte an eine zentrale Einheit. Die von den Studierenden programmierte Software speichert die Daten ab und stellt sie grafisch als farbige Punkte nach einem Ampelprinzip in einer Raummkarte dar. Das System sei geeignet, Lüftungskonzepte in größeren Räumen unter realen Bedingungen zu überprüfen, so das Team unter Leitung des Informatikers Prof. Dr. Oliver Theel.

# Mittler zwischen den Religionen

Die jüdischen Studien gehören seit 25 Jahren zum Angebot der Universität. Seit zehn Jahren besteht zudem die Kooperation mit dem Leo-Trepp-Lehrhaus der Jüdischen Gemeinde zu Oldenburg. Grund genug für eine Rückschau und einen Blick in die Zukunft

Seit 1995 rückt die Universität mit dem Studienangebot „Interkulturelle Jüdische Studien“ jüdisches Leben in Deutschland und interreligiöse Bildung in den Mittelpunkt. „Wir möchten zeigen, dass das Judentum ein integraler Teil der europäischen und deutschen Geschichte und Kultur ist“, sagt Prof. Dr. Andrea Strübind, Hochschullehrerin für Kirchengeschichte und Vorsitzende der Arbeitsstelle Interkulturelle Jüdische Studien. „Unser Ziel ist, Studierende zu kulturellen Mittlern zwischen jüdischer und christlicher Tradition auszubilden und auch im Bezug zum

Islam Wissenstransfer zu leisten.“ Die interreligiöse Bildung und Begegnung seien wichtig in einer Zeit, die von polarisierten Debatten geprägt sei, etwa über Migration, und in der ein gesellschaftlicher Antisemitismus wieder erstarke.

Die Gründung der jüdischen Studien hatte der ehemalige Präsident der Universität, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Daxner, während seiner Amtszeit angestoßen. Das Angebot, zunächst ein Magisternebenfach, war von Beginn an interdisziplinär zwischen Philosophie, Theologie und Geschichte ausgerichtet. 2011 führte die Univer-

sität das Masterzertifikatsprogramm „Interkulturelle Jüdische Studien“ ein als zusätzliche Qualifikation für Studierende der Geisteswissenschaften. „Im gleichen Jahr schlossen wir gemeinsam mit Dagmar Freist vom Institut für Geschichte und in enger Abstimmung mit der damaligen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Oldenburg, Sara-Ruth Schumann, den Kooperationsvertrag mit dem Leo-Trepp-Lehrhaus“, erläutert Strübind. Regelmäßige gemeinsame Vortragsveranstaltungen und Seminare sowie Praktika von Studierenden in der jüdischen Gemeinde ermöglichen

seitdem interreligiöse Begegnungen. In diesem Sinne hätten die jüdischen Studien auch die Konzeption des seit 2020 bestehenden, breiter aufgestellten Professionalisierungsprogramms „Transkulturelle interreligiöse Studien“ inspiriert, betont Strübind. Das Programm ist für Bachelor-Studierende aller Fachrichtungen offen und ermöglicht verschiedene Schwerpunkte. „So gewinnen wir neue Perspektiven und erreichen mehr Studierende – auch aus völlig anderen Fächern“, sagt die Theologin. Offenbar gebe es ein Bedürfnis, sich grundsätzliche Kenntnisse über Religionen und den

interreligiösen Dialog zu verschaffen. Derzeit bereiten die Beteiligten auch ein entsprechendes Masterzertifikatsprogramm vor.

Für die Zukunft erhofft sich die Hochschullehrerin nicht nur weitere Unterstützung für das Studienangebot: „Wir möchten natürlich die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Leo-Trepp-Lehrhaus fortsetzen.“ Außerdem wäre es aus ihrer Sicht wünschenswert, wenn es eine Professur für jüdische Studien gäbe, um das Programm aufzuwerten und dauerhaft im Universitätsleben zu verankern. (cb)



**Arbeiten bei CEWE macht Freude - werden auch Sie Teil unseres Teams.**

CEWE ist Europas führender Fotoservice und Markenhersteller im Fotofinishing. Mit unseren 4.000 Mitarbeitenden an über 21 Standorten europaweit (Oldenburg als Hauptsitz) stellen wir einzigartige und ganz persönliche Fotoprodukte her.

**Darin sind wir Experten**

Neben unseren Produkten und Marken entwickeln wir unsere Software und Webapplikationen eigenständig. Wir forschen kontinuierlich nach neuer Technik und innovativen Funktionen für unsere Produktionsprozesse.

**Viele Möglichkeiten, sich zu entwickeln**

Freuen Sie sich auf ein spannendes Umfeld, in dem Ihre persönliche Entwicklung, Kreativität und Begeisterung für die gemeinsame Sache gefragt sind.

Bei CEWE warten vielseitige Aufgaben, tolle Produkte, eine freundliche Arbeitsatmosphäre und ein bemerkenswerter Teamgeist auf Sie.

Werden auch Sie Teil der großen CEWE Familie! Informieren und bewerben Sie sich jetzt über unsere Karriereseite: [company.cewe.de/de/karriere](http://company.cewe.de/de/karriere)

**Was wir Ihnen bieten**

- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Regelmäßiger Austausch zwischen Praktikanten\* / Werkstudenten\*
- Mitarbeiterangebote\* / Vergünstigungen
- Betriebsrestaurant
- Mitarbeiterevents\*
- Weiterbildungsmöglichkeiten

- Einstiegsmöglichkeiten**
- Praktikum / Ausbildung
  - Werkstudententätigkeit\*
  - Abschlussarbeit
  - Berufseinstieg

\* Der Mensch zählt, nicht das Geschlecht. CEWE setzt auf Vielfalt, lehnt Diskriminierung ab und denkt nicht in Kategorien wie etwa Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität.



**<!--Deine Zukunft bei ise-->**

```
Jobs{
/*Wir suchen Nerds deren zweite Muttersprache C#, C(++) ist!*/
}
Wir bilden aus{
>Fachinformatiker (m/w/d) für Anwendungsentwicklung
>Fachinformatiker (m/w/d) für Systemintegration
}
Duales Studium{
>Wirtschaftsinformatik
}
Schicke jetzt deine Bewerbung an{
bewerbung@ise.de
}
<!--Infos unter coolplacetowork.de-->
```

**<!--Wer wir sind-->**

Wir sind Informatiker, Physiker, Mathematiker und Techniktalente aus der ganzen Welt, brennen für coole Soft- und Hardware und innovative Produkte für die Gebäudeautomatisierung.

Wir setzen dabei auf eine vertrauensvolle und wertschätzende Arbeitskultur auf technisch hohem Niveau, die für Spaß an der Arbeit sorgt.



ise Individuelle Software und Elektronik GmbH sitzt in der Osterstr. 15, im Herzen Oldenburgs.

Du findest uns auch online:

# Eine sportliche Linie

Das Sportzentrum der Universität wurde im letzten Jahr renoviert, Studierende haben es nun künstlerisch umgestaltet. Wer das Gebäude betritt, wird mit filigranen Wandzeichnungen begrüßt

Direkt neben der Eingangstür beginnt eine kleine schwarze Linie, die sich zu verschiedenen Motiven formiert. Mit Taucherbrille und Badekappe krawlt eine Person vorbei. Weiter hinten im Gebäude hangelt sich ein Körper zu den Dachfenstern hinauf. Am Ende des Gangs holt eine Figur mit dem Bein zum Schuss aus. Diese sportlichen Szenen zieren seit Kurzem die Wände im Erdgeschoss des Sportzentrums.

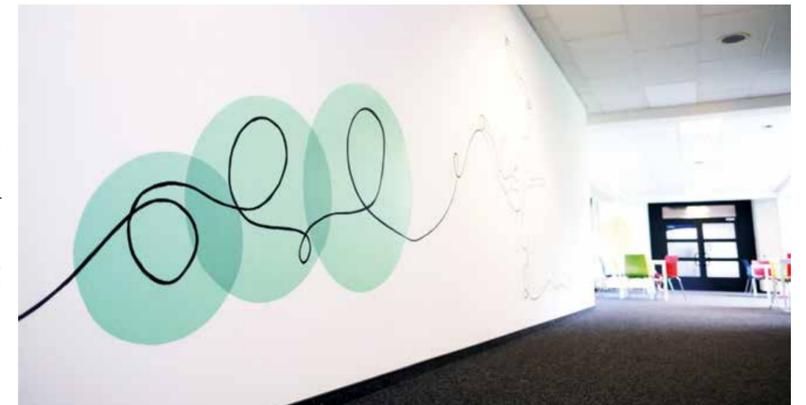
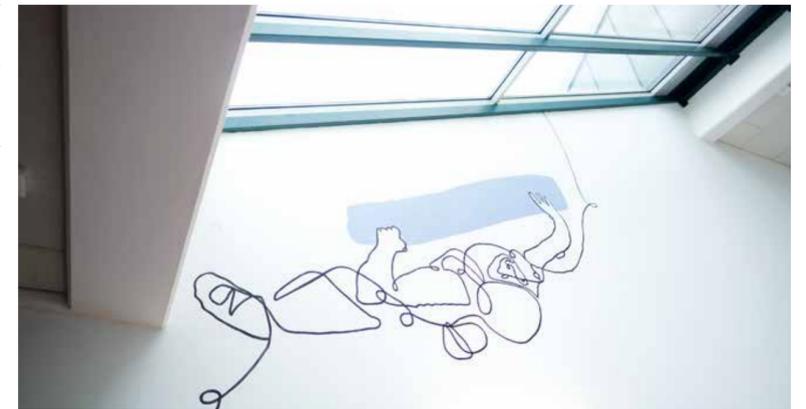
Im Rahmen des Moduls „Ästhetisches Projekt“ unter Leitung von Norbert Bauer, Hochschullehrer für Malerei und Installation, entwickelten Kunststudierende im Wintersemester 19/20 Vorschläge für die Gestaltung des frisch renovierten Flurbereichs. Die Idee stammt von Prof. Dr. Dirk Büsch, Direktor des Instituts für Sportwissenschaft. Einzige inhaltliche Vorgabe für Bauer und seine Studierenden: Das Thema Sport sollte in der Gestaltung zentral vermittelt werden. „Für mich als Lehrenden und Künstler war es natürlich reizvoll, kaum Einschränkungen in der Konzeption zu haben“, erläutert Bauer. Die Entwürfe sollten den gesamten Flurbereich und den angrenzenden Treppenaufgang zur Schwimmhalle berücksichtigen. Das war Bauer zufolge eine künstlerische Herausforderung: „Die Studierenden mussten etwas Eigenständiges entwickeln und sich mit den anspruchsvollen Begebenheiten vor Ort auseinandersetzen. Nur so konnte eine Arbeit entstehen, die sich gut ins Gesamtbild einfügt.“

Eine Kommission, in der die Fächer Sport und Kunst sowie die Universitätsverwaltung vertreten waren, wählte unter fünf Vorschlägen eine Idee zur Umsetzung aus. Der Entwurf „One Line“ stammt von einem Team aus

vier Studierenden. „In der Kommission haben wir spannende Diskussionen geführt“, erzählt Büsch. Interessant empfand er vor allem die unterschiedlichen Perspektiven aus der Kunst und dem Sportbereich. Am Ende sei die Entscheidung jedoch klar gewesen.

Bei dem Entwurf handelt es sich um ein Werk, bei dem alle enthaltenen Zeichnungen durch eine Linie miteinander verbunden sind. „Unter One Line Art versteht man eine Zeichnung, bei der lediglich eine Linie zur Ausarbeitung des Bildes verwendet wird. Ich nutze diese Technik in Lehrveranstaltungen als Zeichenübung, um die Hand-Augen-Koordination zu entwickeln“, erklärt Bauer den Hintergrund. Nach der Auswahl sollten Studierende das Bild eigentlich im Sommersemester 2020 an die Wände des Sportzentrums malen. Aufgrund der Pandemie war das allerdings nicht möglich, sodass das Projekt schließlich im April 2021 außerhalb von Lehrveranstaltungen realisiert wurde. „Zuerst mussten wir entscheiden, welche der Zeichnungen an welche Wand kommt, bevor wir mit Bleistiftvorzeichnungen und der finalen Gestaltung beginnen konnten“, erzählt Philip Kaufmann. Er studiert Kunst und Medien sowie Philosophie und half, den Entwurf seiner Kommilitonen umzusetzen. Insgesamt waren einige der Studierenden aus der Lehrveranstaltung an drei vollen Tagen und zusätzlich drei Abenden vor Ort.

Nun erstrahlt der Flur in neuem Glanz. „Das Feedback ist gut, die Gestaltung wird von allen hier wertgeschätzt“, freut sich Büsch und ergänzt: „Ich könnte mir vorstellen, so ein Projekt zu wiederholen. Wir haben ja noch einige weiße Wände.“ (ls)



Der Entwurf „One Line“ der Kunststudierenden Alicia Alexy, Frederike Gadenberg, Eleonore Marksteder und Marius Müller ist im Erdgeschoss des Sportzentrums zu sehen. Fotos: Markus Hibbeler

## WIR SUCHEN SOZIALPÄDAGOGEN\*INNEN

Wir suchen Sozialpädagogen\*innen für den Fachbereich Ambulant Betreutes Wohnen in Teilzeit oder Vollzeit.

Deine Aufgaben:

- Beziehungsgestaltung
- Unterstützung bei Alltagsproblemen
- Begleitung zu Arztbesuchen
- Unterstützung bei der Medikamenteneinnahme
- Anti-Angst-Training
- Vorsorge bei Eigen- oder Fremdgefährdung
- Krisenintervention
- Psychiatrische Entlastung im Alltag
- Aktivierung zu elementaren Verrichtungen/ Training von Alltagsfertigkeiten
- Kognitives und psychisches Training
- Hilfe bei der Tages- und Wochenstrukturierung
- Zusammenarbeit mit Familienangehörigen/ Partnern

**REICHE JETZT DEINE BEWERBUNG EIN!**

Deine Ansprechpartnerin: Natascha Börgers  
Telefon: 04402 / 8633555  
E-Mail: [info@amando-sol.de](mailto:info@amando-sol.de)

Folge uns: [amando-sol.gmbh](https://www.amando-sol.gmbh)  
Amando Sol GmbH

## WERKSTUDENT E-COMMERCE (M/W/D)

Für unseren dynamisch wachsenden Bereich E-Commerce suchen wir dich ab sofort als Werkstudent E-Commerce. Werde Teil eines auf die Zukunft ausgerichteten Unternehmens.

**DEIN JOB IM ÜBERBLICK:**

- Du setzt Kampagnen und Aktionen im Onlineshop um.
- Du unterstützt bei der Erstellung von Landingpages.
- Du wirkst bei der Weiterentwicklung der Onlineshops, sowie beim Testing neuer Shop-Funktionalitäten mit.
- Du pflegst und aktualisierst die Produktstammdaten.
- Du erstellst Reportings und Analysen.
- Du unterstützt das Team beim Tagesgeschäft.

**DEIN PROFIL:**

- Du verfügst über gute Englischkenntnisse (eine weitere Fremdsprache ist wünschenswert).
- Du bringst gute MS-Office Kenntnisse, insbesondere im Bereich Excel, mit und verfügst über ein ausgeprägtes Zahlenverständnis.
- Analytisch-konzeptionelle Fähigkeiten sowie Eigenverantwortung und Ergebnisorientierung zeichnen deinen Arbeitsstil aus.
- Du bist ein Teamplayer und hast Spaß am Umgang mit Menschen.
- Du bist verantwortungsbewusst, flexibel und belastbar.

**UNSERE BENEFITS:**

- Tolle Kollegen in einem hochmotivierten Team
- Ein agiles Unternehmen mit flachen Hierarchien und kurzen Entscheidungswegen
- Flexible Arbeitszeiten
- Persönliche und fachliche Fort- und Weiterbildung
- Zuschuss zur betrieblichen Altersvorsorge
- Essensgeldzuschuss
- Interessante Mitarbeiterrabatte
- Dienstreise-Leasing
- Ein attraktiver Standort mit hoher Lebensqualität im Herzen der Universitätsstadt Oldenburg

Neugierig? Dann sollten wir uns kennenlernen!  
Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen an unsere Personalabteilung z. H. Frau Mireille Dußler [bewerbung@casamoda.com](mailto:bewerbung@casamoda.com), CASAMODA Heinrich Katt GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 7, 26135 Oldenburg

## RWH Software und Systemlösungen für die Prozessautomation

RWH Industrieautomatisierung GmbH [www.rwh.de](http://www.rwh.de) [info@rwh.de](mailto:info@rwh.de) 49661 Cloppenburg Tel. 04471 9293 0

**PromasCS** Die Firma RWH Industrieautomatisierung GmbH ist ein international tätiges Unternehmen mit mehr als 20 Jahren Erfahrung. Zur Verstärkung suchen wir:

- SPS-Programmierer (m/w/d)**
- Fachinformatiker (m/w/d) (Anwendungsentwicklung)**
- Fachinformatiker (m/w/d) (Systemintegration)**
- QS-Beauftragter / -Mitarbeiter (m/w/d)**

**Microsoft Partner** Informationen zum Unternehmen und zur ausgeschriebenen Stelle entnehmen Sie bitte unserer Internetseite [www.rwh.de](http://www.rwh.de) – **STELLENANGEBOTE**  
Bitte bewerben Sie sich per E-Mail an [info@rwh.de](mailto:info@rwh.de), Ansprechpartner Herr A. Reuter

## Sie sind eine pädagogische Fachkraft? (m/w/d)

Dann kommen Sie in unser Team und geben jungen Menschen neue Chancen!

Wir suchen Sie als pädagogische Fachkraft

- in einer unserer (intensiv)pädagogischen Wohngruppen oder
- in einer unserer Profifamilien® (Erziehungsstellen)

zudem bieten wir Ihnen berufliche Chancen als

- (duale) Student\_innen
- Bundesfreiwilligendienstler\_innen
- Praktikant\_innen

Informieren Sie sich gerne über unsere Stellenangebote und über unsere Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe unter [www.backhaus.de](http://www.backhaus.de)

Backhaus Kinder- und Jugendhilfe | Fillastr. 7 | 49716 Meppen  
T 059 31 . 54 11 | [bewerbung@backhaus.de](mailto:bewerbung@backhaus.de)

# Personalien

**BERUFUNG** (bis 7/21)



**Dr. Gerald Enzner** ist auf die Professur „Sprachtechnologie und Hörhilfen“ am Department für Medizinische Physik und Akustik berufen worden. Zuvor leitete der Ingenieur das Lehr- und Forschungsgebiet „Adaptive Systeme der Signalverarbeitung“ an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik der Ruhr-Universität Bochum. Enzner studierte Elektrotechnik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nach Studienaufenthalt an der Technischen Universität Eindhoven (Niederlande) und bei Siemens Corporate Research (New Jersey) war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen, wo er 2006 auch promovierte. Im Jahr 2013 habilitierte sich Enzner für den Bereich Adaptive Systeme der Signalverarbeitung. In Oldenburg wird er in der neu geschaffenen Abteilung für Sprachtechnologie und Hörhilfen gezielte Forschung und Lehre zur Verbesserung von Sprachsignalen in gestörten akustischen Bedingungen leisten – wie etwa bei Umgebungsgeräusch oder Nachhall. Dazu gehört insbesondere die binaurale Modellierung und Verarbeitung von Sprache mit Methoden der adaptiven Signalverarbeitung und des maschinellen Lernens.



**Prof. Dr. Katharina Hombach** ist auf die Professur „Accounting and Corporate Governance“ am Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften berufen worden. Zuvor war sie als Assistenzprofessorin an der Frankfurt School of Finance & Management tätig. Hombach studierte Betriebswirtschaftslehre an der Frankfurt School of Finance & Management sowie Unternehmensrecht und Accounting an der London School of Economics and Political Sciences. Nach Stationen als Wissenschaftliche Mitarbeiterin promovierte sie an der WHU – Otto Beisheim School of Management, ehe sie als Assistenzprofessorin nach Frankfurt zurückkehrte. Hombachs Forschungsinteressen umfassen die ökonomische Analyse von Unternehmenstransparenz. Ihr besonderer Fokus liegt auf der Offenlegungsregulierung und ihren wirtschaftlichen Auswirkungen. Hombach forscht unter anderem im Kontext des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten überregionalen Sonderforschungsbereichs „Accounting for Transparency“.



**Dr. Martin Köneke** ist auf die Professur „Benetische Mikrobiologie“ am Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) berufen worden. Zuvor leitete er als Stipendiat des renommierten Heisenberg-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Arbeitsgruppe am Zentrum für Marine Umweltwissenschaften (MARUM) der Universität Bremen. Köneke studierte Biologie an der TU Braunschweig. Anschließend forschte er am Max-Planck-Institut (MPI) für Marine Mikrobiologie in Bremen und promovierte 2001 an der Universität Bremen. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Universität Washington, Seattle (USA), wechselte Köneke im Jahr 2005 an das ICBM. 2011 kehrte er nach Bremen zurück, zunächst an das MPI, dann an die Universität. 2014 habilitierte sich der Mikrobiologe in Oldenburg, ab 2016 baute er am MARUM die Heisenberg-Gruppe auf. In seiner Forschung beschäftigt sich Köneke mit der Rolle, die bisher nicht charakterisierte, in Meeressedimenten lebende Mikroorganismen für die Stoffkreisläufe in den Ozeanen spielen. Zudem entwickelt er Methoden, um bisher unbekannte Mikroben aus dem Meerwasser zu isolieren und im Labor zu kultivieren.



**Dr. Anna Langenbruch** ist auf die Professur „Kulturgeschichte der Musik“ am Institut für Musik berufen worden. Zuvor leitete sie an der Universität eine durch das Emmy Noether-Programm geförderte Nachwuchsgruppe zum Thema „Musikgeschichte auf der Bühne“. Langenbruch studierte Musik und Mathematik in Köln. 2011 schloss sie ihre binationale Promotion an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und an der École des Hautes Études en Sciences Sociales Paris (Frankreich) ab. 2012 wechselte sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Universität Oldenburg, wo sie ein Jahr später ein Carl von Ossietzky Reseachers' Fellowship erhielt. Das universitäre Förderprogramm erlaubte ihr die erfolgreiche Bewerbung für das Emmy Noether-Programm und in der Folge den Aufbau einer eigenen Forschungsgruppe. Zu Langenbruchs Forschungsschwerpunkten gehören die Kulturgeschichte von Exil und Migration, intermediale Musikhistoriographie, das Musiktheater des 18.-21. Jahrhunderts sowie Wissenschaftsgeschichte und Gender Studies. Zuletzt untersuchte sie, wie im Musiktheater die musikalische Vergangenheit konstruiert wird. Dabei interessiert sie insbesondere die Frage, wie Wissen über Musik im Medium der Musik entsteht.



**Prof. Dr. Heike Wehrheim** ist auf die Professur „Theoretische Informatik: Formale Methoden“ am Institut für Informatik berufen worden. Zuvor war sie Professorin für „Spezifikation und Modellierung von Softwaresystemen“ an der Universität Paderborn. Wehrheim absolvierte eine Ausbildung zur mathematisch-technischen Assistentin bei der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) in St. Augustin bei Bonn. Nach ihrem Informatikstudium an der Universität Bonn promovierte sie 1996 an der Universität Hildesheim. Von 1998 bis 2004 war sie zunächst Wissenschaftliche Mitarbeiterin und später Wissenschaftliche Assistentin an der Universität Oldenburg, wo sie sich 2002 habilitierte. 2004 folgte sie dem Ruf an die Universität Paderborn. In ihrer Forschung beschäftigt sich Wehrheim mit mathematischen Methoden, um die Korrektheit von Computerprogrammen formal nachzuweisen. Bis zu ihrem Wechsel nach Oldenburg war die Informatikerin stellvertretende Sprecherin des an der Universität Paderborn angesiedelten Sonderforschungsbereichs „On-The-Fly Computing – Individualisierte IT-Dienstleistungen in dynamischen Märkten“.

# Personalien

**RUHESTAND**



**Prof. Violeta Dinescu** „Musik ist eine Form von Liebe“, ein Lebensmotto, mit dem es nicht leicht ist, sich als Professorin für Angewandte Komposition im akademischen Alltag von Drittmittelanträgen, Forschungsevaluation und Publikationsranking zu behaupten. Violeta Dinescu hat dies auf ungewöhnliche Weise geschafft. Mit einer Mischung aus Liebe und Magie hat sie eine internationale Schar von Musikwissenschaftler\*innen, Komponist\*innen und Musiker\*innen um sich und das Oldenburg Musik-Institut geschart. Als Mittel dienten ihr hierzu von ihr gegründete Archiv Osteuropäischer Musik, das über 25 Jahre virtuos geführte Komponisten-Colloquium, die Symposion-Reihe „ZwischenZeiten“ im Hanse-Wissenschaftskolleg, der Carl von Ossietzky-Kompositionspreis (um den sich weltweit 300 Komponist\*innen bewarben) oder das Open-Source-Archiv kostenlos zugänglicher eigener Werke. Violeta Dinescu war ein musikalisch anspruchsvolles Ferment im universitären Alltag des Instituts für Musik mit nicht nur internationaler, sondern auch lokaler Ausstrahlung. Denn für Oldenburg repräsentierte sie „die Musik an der Uni“, nicht zuletzt durch Uraufführungen eigener Werke auf den angesagten Bühnen der Stadt. Violeta Dinescu hat gezeigt, dass sich eine Komponistin auch ohne Doktorhut im akademischen Milieu nicht nur erfolgreich behaupten, sondern dieses Milieu auch zum Klängen bringen und dadurch auf ungewöhnliche Weise aufmischen kann. Wer kann sich noch an die Aufregung erinnern, als das Hörsaalgebäude mit einer Komposition eingeweiht wurde, bei der ein Horoskop vertont worden ist! Ist es daher schade oder doch konsequent, dass die Stelle für Angewandte Komposition an unserer Universität mittlerweile gestrichen worden ist?

Wolfgang Martin Stroh



**Prof. Dr. Sabine Doering** Wie kaum eine andere Literaturwissenschaftlerin hat Sabine Doering das Nach- und Hinterfragen zum Prinzip ihres Arbeitens gemacht. Bereits in ihrer Dissertation untersuchte sie die Formen und Funktionen der Frage im Werk Friedrich Hölderlins. Zum kritischen Nachfragen gehört es, vermeintliche Selbstverständlichkeiten mit analytischer Schärfe zu prüfen. Gleich ob es um die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts oder um die der Gegenwart, um Epik, Lyrik oder Dramatik geht: Ein klarer Duktus und präzise Formulierungen sind für ihr wissenschaftliches Schreiben charakteristisch. Ihre Erkenntnisinteressen orientieren sich nicht am wissenschaftlichen Zeitgeschmack,

stets stehen die Literatur und ihre historische Kontextualisierung im Zentrum. Doering studierte Germanistik und evangelische Theologie an den Universitäten Göttingen und Genf, promovierte in Göttingen und habilitierte sich in Regensburg. 2001 folgte sie dem Ruf auf die Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Oldenburg. In unterschiedlichen Funktionen hat sie die Universität grundlegend mitgestaltet: sowohl als Institutsdirektorin, Studien- und Prodekanin wie auch als Vize-Präsidentin für Studium und Lehre. Von 2006 bis 2017 vermittelte sie als Moderatorin der LiteraTour Nord einer breiten Öffentlichkeit die Freude an Literatur. Weit über Oldenburg hinaus engagierte sich Doering in zahlreichen Organisationen und bekleidete viele leitende Positionen: Sie war Jury-Mitglied renommierter Literaturpreise, langjähriges Vorstandsmitglied im Zentrum für Klassikforschung Weimar und von 2010 bis 2018 Präsidentin der Internationalen Hölderlingesellschaft, die sie sicher durch eine Phase des Umbruchs führte. Sie gab das Kleist-Jahrbuch heraus und schreibt seit 1997 regelmäßig Literaturkritiken, unter anderem für die FAZ. An der University of Sydney war sie regelmäßig zu Gast. 2014 und 2015 forschte sie an der University of Notre Dame. Am 1. Oktober ist Prof. Dr. Sabine Doering in den Ruhestand getreten. Ihre wissenschaftliche Neugier und ihre fragende Grundhaltung haben viele Studierende geprägt. Denn Fragen sind der Ursprung der Wissenschaft – und die etwas fragen, die verdienen Antwort.

Thomas Boyken

**NACHRUF**



**Prof. Dr. Enno Fooker** Am 16. Juni verstarb Enno Fooker. Er war von 1975 bis 1992 als Professor für Pädagogik bei Verhaltensstörungen am Institut für Sonderpädagogik, Prävention und Rehabilitation tätig. In Berlin geboren und aufgewachsen, studierte er nach Kriegseinsatz in Berlin und Mainz evangelische Theologie und nach dem zweiten theologischen Examen Pädagogik und Psychologie in Mainz und Bonn. Es folgten Jahre als Internatsleiter in Moers, der heilpädagogischen Abteilung des Diakoniezentrums in Treysa sowie nebenamtliche Unterrichts- und Dozententätigkeiten. Von 1971 bis 1975 war er im Fachgebiet Sozialpädagogik Akademischer Rat an der Universität Mainz. Mit seiner Dissertation „Die geistliche Schulaufsicht und ihre Kritiker im 18. Jahrhundert“ (1967) und „Grundprobleme der Sozialpädagogik“ (1973), legte Fooker der Fachwelt zwei grundlegende Werke vor, in denen er seine fundierten Kenntnisse aus dem Studium der Theologie, Pädagogik und Psychologie darbot. In Oldenburg entstanden weitere Beiträge zur theoretischen Fundierung der

Gestaltung pädagogischer Prozesse in der Arbeit mit Kindern mit Verhaltensstörungen, zur Einbeziehung psychoanalytischer Theorieelemente und Aspekte der Sprachtheorie. Dabei war ihm auf dem Hintergrund der Reflexion gesellschaftlicher Probleme und Prozesse besonders die Kasuistik, die Besonderheit des Einzelfalls, als Grundlage pädagogischen Handelns wichtig. Als erster beruflicher Hochschullehrer für den Studiengang Sonderpädagogik, und damit für die Gestaltung, Entwicklung und Konsolidierung eines neuen Faches, als Dekan des Fachbereichs I, als Mitglied des Senats und durch die Mitarbeit in weiteren Gremien hat sich Fooker sehr für die Universität engagiert und verdient gemacht. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sonderpädagogik war er ein hochgeschätzter Kollege, dem sie viel Zuspruch und Impulse verdanken.

Manfred Wittrock, Klaus Klattenhoff



**Prof. Dr. Wolfgang E. Krumbein** Am 4. April verstarb Wolfgang Elisabeth Krumbein im Alter von 84 Jahren. In seiner aktiven Zeit bis 2002 war er einer der charismatischsten Hochschullehrer der Universität und Spiritus Rector des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). In seiner Ansprache zu Krumbeins 60. Geburtstag formulierte es Wolfgang Ebenhööh so: „Unser Kollege Wolfgang E. Krumbein, WEK wie er sich selbst gerne nennt, ist sicher einer der ganz großen Geister in unserem Institut, in der Universität und in der Welt.“ Seinen wissenschaftlichen Fokus richtete Wolfgang Krumbein auf die Einheit von lebender und toter Materie in Raum und Zeit, unseren Planeten Erde betrachtete er als einen einzigen, großen Organismus. Die Denomination seiner Professur, Geomikrobiologie, formulierte er mit einiger Sicherheit selbst oder zumindest beeinflusste er sie entscheidend. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine Fachexpertise u. a. auf den Gebieten der Mikrobenmatten, extremophiler Organismen und der Einwirkung von Mikroorganismen auf Baudenkmäler und Kunstwerke erhielt er hohe Anerkennung und Preise im In- und Ausland, darunter zwei Ehrendoktorwürden. Er fühlte sich nicht nur in den Naturwissenschaften fachübergreifend zuhause, sondern auch in der Philosophie, in etlichen Fremdsprachen und in den schönen Künsten. Wolfgang Krumbeins Vision von einem interdisziplinären Meeresforschungsinstitut, die er vor allem mit seinem Kollegen Thomas Höpner Mitte der 1980er Jahre entwickelte, stieß in der Universität zunächst auf eine breite Ablehnung. Einigen fehlte die wissenschaftliche Tiefe, andere hielten es für Geldverschwendung oder hatten hochschulpolitische Zweifel an der Eignung eines Instituts für eine Reformuniversität. Schließlich wurde das ICBM dank tatkräftiger Unterstützung durch den damaligen Präsidenten Michael Daxner 1987 Wirklichkeit.

Wolfgang Krumbein war es noch während seiner aktiven Zeit vergönnt mitzuerleben, wie das ICBM mit der DFG-Forschergruppe „BioGeoChemie des Watts“ das lange geforderte Großprojekt einwarf. Es wird ihm eine große, hoch verdiente Genugtuung gewesen sein. Für seinen unbändigen Willen, seine Ausdauer und Durchsetzungskraft, mit der er seine Vision von einem Institut für Chemie und Biologie des Meeres inzwischen auf die zweite und dritte Generation von Institutsangehörigen übertragen hat – trotz einiger Feindschaften, die auf dem Weg entstanden, die er aber auch gerne pflegte –, gebührt ihm Dank und das ehrende Andenken, das in der Chronik des Instituts auf Dauer festgehalten ist. Das ICBM wird im November ein Sonderkolloquium zu seinen Ehren veranstalten.

Jürgen Rullkötter

Klaus Klattenhoff, Manfred Wittrock



**Uwe Bremer** Presse & Kommunikation  
**Christina Bübelmann** Mathematik

**VERSTORBEN**

**25. DIENSTJUBILÄUM**

- Prof. Dr. Susanne Boll-Westermann** Informatik
- Rolf Bremermann** Dezernat 4
- Elzbieta Chojnowski** Physik
- Inga Engel** Dezernat 2
- Prof. Dr. Ronald Geluykens** Anglistik/Amerikanistik
- Elisabeth Göken** Dezernat 1
- Clemens Köhne** BIS
- Heike Schäfer** Dezernat 2

**40. DIENSTJUBILÄUM**

- Johann Braje** Dezernat 4
- Prof. Dr. Thomas Breisig** Wirtschafts- und Rechtswissenschaften
- Wilfried Helbrecht** Dezernat 4
- Ute Kunze** Dezernat 3
- Petra Mende** Personalrat

**IMPRESSUM**

**Ausgabe:** Oktober 2021  
**Herausgeber:** Presse & Kommunikation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446 www.uol.de/uni-info presse@uol.de; ISSN 0943-4399  
**Redaktionsleitung:** Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb), Ute Kehse (uk)  
**Redaktion:** Dr. Constanze Böttcher (cb), Katja Lüers (kl, freie Mitarbeiter), Sonja Niemann (sn), Silke Rudolph (sr), Volker Sandmann (vs), Lara Schäfer (ls, Volontärin), Deike Stolz (ds)  
**Layout:** Inka Schwarze  
**Nächste Ausgabe:** Dezember 2021  
**Redaktionsschluss:** 10. November 2021

**Erscheinungsweise:** fünf Mal im Jahr  
**Druck- und Anzeigenverwaltung:** Officina Druck- und Medienservice info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation oft auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Gedruckt wird auf Recy Star Polar Recyclingpapier aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel (FSC-Recycling).

**Damit sind wir groß geworden**

Hankens Apotheken – für Sie vor Ort in Ihrer Nähe ... und auch online!

www.hankens-apotheken.de

**Hankens Apotheken**  
WIR SIND IN IHRER NÄHE

## Verantwortungsvolle Präsenz



Es dauert meist keine Minute: An der 3G-Anmeldestelle im Hörsaalzentrum können Studierende ihren Impf- oder Genesenen-Status für das gesamte Wintersemester digital vermerken lassen. Auch aktuell negative Testergebnisse lassen sich erfassen. Eine weitere Anmeldestelle befindet sich auf dem Campus Wechloy. Foto: Markus Hibbeler

### Alles rund um Prüfungen

„Punktlandung? Formate und Perspektiven des Prüfens“ – so lautet das Motto des fünften Tags des Lehrens und Lernens am Donnerstag, 25. November. Alle Studierenden, Lehrenden und Beschäftigten der Universität sind eingeladen, miteinander ins Gespräch zu kommen, sich inspirieren zu lassen und sich zu informieren. Schirmherrin der Veranstaltung, die in diesem Jahr erneut online stattfindet, ist Prof. Dr. Verena Pietzner, Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Internationales. Nach der offiziellen Begrüßung um 10.00 Uhr beginnt der Tag mit Impulsen aus Pädagogik, Philosophie und Ökonomie. Die Organisationsforscherin Prof. Dr. Heinke Röbbken, Paul Blattner vom Institut für Philosophie und der Pädagoge Prof. Dr. Till-Sebastian Idel werfen aus der Perspektive ihrer jeweiligen Fachgebiete einen Blick auf das Thema Prüfung.

Ab 11.45 Uhr können sich die Teilnehmenden in fünf parallel stattfindenden Sitzungen über praktische Aspekte informieren, zum Beispiel darüber, welche Rolle Prüfungen für das Lernen spielen oder wie Lehrende und Studierende mit Prüfungsangst umgehen können.

Die Ergebnisse studentischer Forschungsprojekte zum Thema „Zukunft“ stehen ab 13.30 Uhr auf dem Programm. Die Themen der durch das uni-eigene Programm „Forschendes Lernen“ geförderten Teams reichen von Wahlforschung über Zukunftsbilder in der Klimabewegung bis zur Zukunft der Steinkorallen. Ab 14.45 Uhr geht es um das Thema Partizipation: Studierende der Universität Göttingen und der FernUni Hagen berichten, wie sie die digitale Transformation an ihren Hochschulen aktiv mitgestalten. Außerdem erfahren Studierende, welche Beteiligungsmöglichkeiten sie im Innovationsprojekt participate@UOL haben.

Zum Abschluss der Veranstaltung wird von der Universitätsgesellschaft geförderte „Preis der Lehre“ verliehen. Mit ihm würdigt die Universität herausragende Leistungen in der Hochschullehre.

➔ [uol.de/tdll](http://uol.de/tdll)

## Keine Entwicklung ohne Hindernisse

Astrid Beermann ist seit 20 Jahren als Therapeutin, Supervisorin, Coach und Mediatorin in Praxis und Lehre tätig. An der Universität ist sie Ansprechpartnerin für alle Beschäftigten



Aus der Reihe „Gespräche im Freien“

Foto: Daniel Schmidt

**UNI-INFO:** Ein Gespräch im Freien – gehen Sie gerne spazieren?

**BEERMANN:** Ja, ich war schon immer gerne an der frischen Luft und in Bewegung.

**UNI-INFO:** Sie sind seit 2006 an der Uni...

**BEERMANN:** Ja, ich war 14 Jahre Wissenschaftliche Mitarbeiterin im C3L – Center für lebenslanges Lernen in den Bereichen Psychotherapie, Supervision, Coaching, Mediation, Organisationsentwicklung und Beratung. Vorher habe ich in einer Beratungsstelle und freiberuflich gearbeitet, mich umfassend weitergebildet und wollte dann zusätzlich nochmal wissenschaftlich arbeiten.

**UNI-INFO:** Was ist Ihre derzeitige Aufgabe an der Uni?

**BEERMANN:** Seit Oktober 2020 bin ich Referentin für psychosoziale Beratung und Konfliktprävention im Gesundheitsmanagement in der Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung. Interessierte können unverbindlich mit mir Kontakt aufnehmen. Im vertraulichen Austausch kommen dann verschiedene Themen zur Sprache.

**UNI-INFO:** Welche Themen sind das?

**BEERMANN:** Psychische Belastung, individuelle Krisen in Teamsituationen, Konflikte unter Kollegen oder Schwierigkeiten im Führungsalltag sind Beispiele. Das Angebot richtet sich an alle Ebenen. Auf Wunsch ist es möglich, Kollegen oder Vorgesetzte einzubeziehen. Hindernisse im Arbeitsalltag sind normal. Sie zu bearbeiten ist professionell, sie unterstützen die persönliche und organisationale Entwicklung.

**UNI-INFO:** Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders?

**BEERMANN:** Beratung für unterschiedliche Anliegen anzubieten mache ich gerne. Die Menschen in einem Such- und Veränderungsprozess zu begleiten und zu erleben, wie sie dabei Neues entwickeln und auch daran wachsen – das ist schön.

**UNI-INFO:** Welche Rahmenbedingungen gibt es für eine Beratung?

**BEERMANN:** Insbesondere bei interner Beratung sind Vertraulichkeit und Transparenz wichtig. Die Beratung steht unter Schweigepflicht.

**UNI-INFO:** Welche Anfragen sind am häufigsten?

**BEERMANN:** Es gibt viele individuelle Themen. Auch sind Beratungen im Rahmen von Erkrankung und Wiedereingliederung sowie das Coaching bei Führungs- und Mitarbeiterkonflikten häufig.

**UNI-INFO:** Hat sich das durch die Pandemie verändert?

**BEERMANN:** Die Anfragen sind nicht mehr geworden, allerdings sind neue Themen hinzugekommen. Beispielsweise wie sich auch digital gute Arbeitsbeziehungen und Formen der Zusammenarbeit gestalten lassen. Auch Ängste vor einem Jobverlust oder vor Veränderungen am Arbeitsplatz standen häufiger im Vordergrund.

**UNI-INFO:** Was machen Sie, um abzuschalten?

**BEERMANN:** Ich achte darauf, neben dieser erfüllenden Arbeit weiteren sinnvollen und schönen Beschäftigungen nachzugehen. Auch eine gesunde Lebensweise ist mir wichtig.

**UNI-INFO:** Wenn Sie sich entscheiden müssten: Berge oder Meer?

**BEERMANN:** Meer. Besonders das Mittelmeer.

Interview: Lara Schäfer

### KURZ GEMELDET

#### Universität hat 15 neue Auszubildende

15 junge Menschen haben dieses Jahr ihre Ausbildung an der Universität begonnen: eine Chemielaborantin und ein Chemielaborant, drei Elektroniker für Geräte und Systeme, zwei Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Bibliothek), zwei Fachinformatiker (Fachrichtung Systemintegration), eine Feinwerkmechanikerin, ein Feinwerkmechaniker, zwei Verwaltungsfachangestellte (Fachrichtung Landesverwaltung) und einen Tierpfleger (Fachrichtung Forschung und Klinik). In der Stabsstelle Presse & Kommunikation ist außerdem eine neue Volontärin tätig. Zudem absolvieren in diesem Jahr 18 junge Menschen an der Universität ein Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr (FWJ).

#### Waskönig-Stiftung mit mehr Kapital

Doris Waskönig hat das Grundstockvermögen der von ihrem Mann gegründeten Dr. h. c. Peter Waskönig Stiftung um 500.000 Euro erweitert. Die Stiftung, die begabte und gesellschaftlich engagierte Studierende der Universität fördert, trägt nun den Namen Dr. h. c. Peter und Doris Waskönig Stiftung. Der 2017 verstorbene Unternehmer und ehemalige Vorsitzende der Universitätsgesellschaft Oldenburg hatte die Stiftung 1996 ins Leben gerufen. Seit Gründung hat sie mehr als 70 Studierende gefördert.

➔ [uol.de/waskoenig-stiftung](http://uol.de/waskoenig-stiftung)

#### App für den Botanischen Garten

Hintergrundinformationen und jede Menge Details zu Tieren und Pflanzen im Botanischen Garten der Universität finden Interessierte seit Kurzem in der kostenlosen App Hearonymus. Entwickelt wurde das Angebot von der Studentin Kim Köhler im Rahmen ihrer Masterarbeit. In insgesamt 19 Kapiteln stellen kurze Sequenzen von bis zu zwei Minuten die einzelnen Bereiche des Botanischen Gartens vor.

➔ [uol.de/botgarten](http://uol.de/botgarten)

#### Neues Studierendenparlament

Die Studierenden haben ihr Parlament für die Wahlperiode 2021/22 gewählt. Die Liste „Campus Grün Oldenburg“ erhielt 37,3 Prozent der Stimmen und ist mit 19 von 50 Sitzen erneut stärkste Kraft. Nur einen Sitz weniger errangen die „Unabhängigen Studierenden Oldenburg“ (USO), die 36,4 Prozent der Stimmen erhielten. Ebenfalls im Parlament vertreten ist die „Linke Liste“ (11,4 Prozent) mit sechs Sitzen, der Ring Christlich-Demokratischer Studenten „RCDS – Es ist Deine Uni“ (8,2 Prozent) mit vier Sitzen, die „<li>Liste Informatik – die diverse Liste“ (4,8 Prozent) mit zwei Sitzen und die „Liberaler Hochschulgruppe“ (1,2 Prozent) mit einem Sitz. Insgesamt haben sich 673 Studierende beteiligt. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 4,5 Prozent.

➔ [stupa-oldenburg.de](http://stupa-oldenburg.de)